

Zum Beispiel ...

Vier Geschichten, die nicht repräsentativ sein wollen

Lesbisch leben in Luxemburg

Das erste Mal verliebt. Verwirrung, Herzklopfen, Schmetterlinge im Bauch. Ein schönes Gefühl. Nur das Objekt meiner Sehnsüchte ist eine Frau. Plötzlich die brutale Erkenntnis die rosarote Brille ist zerbrochen. Eine Frau. Es ist eine Frau. Unmöglich. Undenkbar. Das ist nicht normal. Bloss die Gefühle nicht mehr zulassen. Bis in die hinterste Ecke meines Bewusstseins werden sie verbannt.

Jahre später. Mein Studium im Ausland beginnt. Grossstadtatmosphäre. Vielfältig. Bunt. Homosexuelle Pärchen zeigen sich offen auf der Strasse. Ich bin verliebt. Wiederum ist es eine Frau. Leicht, frei fühle ich mich. Die Welt steht mir offen. Fern von heimatlichen Zwängen wage ich den Schritt nach vorn und lasse mich auf das bisher undenkbbare ein. Meine erste Beziehung zu einer Frau.

Die innere Auseinandersetzung - mein „Coming-In“- beginnt. Lesbisch. Ein komisches Wort. Es klingt exotisch, ungewohnt, nicht gerade schön. Literatur wird angehäuft. Romane, Sachbücher, Zeitschriften werden verschlungen. In einer deutschen Frauenzeitschrift sticht mir eine Anzeige ins Auge „Lesbentreff in Luxemburg. Zweimal im Monat. Dienstags von 19.00 bis 21.00“. Lesben in Luxemburg? Also doch! Es gibt sie in Luxemburg. Nach mehreren Rückziehern fasse ich dennoch den Entschluss mich in heimatlichen Gefilden einer Lesbengruppe anzuschliessen. Die zweite Phase, der Weg nach aussen, kurz mein „Coming Out“ ist eingeleitet. Zuerst die Familie. Auf Schock, Entrüstung folgen Schweigen, schlichtes Ignorieren. Homosexualität ist in meiner Familie kein Thema. Tabuisierung.

Dann der Freundeskreis. Erstaunlich gelassen wird das, was man sich eigentlich schon lange unbewusst gedacht hatte, aufgenommen. Ich bin keine andere als vorher.

Schliesslich der Rest der Welt. Offen(siv) und konsequent nach aussen zu leben ist noch ein weiter Weg für mich.

Im grossen und ganzen bin ich akzeptiert. Hier und da eine unbedachte Äusserung. Der Moment peinlichen Berührtseins wird durch den Übergang zum banalen Alltagsgeschehen weggeschwemmt: die Frühlingsblumen blühen in diesem Jahr besonders früh; die und die heiratet zum zweiten Mal; die Politiker halten auch nicht ein, was sie versprechen usw., usw. Zurück bleiben bei mir tiefe Gefühle der Scham und der Verletztheit. Eine innere Mauer wird errichtet. Ein Schutzwall, der auf eine äussere Mauer des darüber Hinwegsehens, des Überspielens, des allgemeinen Schweigens stösst. Eine äussere Mauer aufgebaut auf althergebrachten Überzeugungen.

Nach dem Studium steht die Rückkehr nach Luxemburg an. Hin und her gerissen bin ich zwischen Freiem, Belebendem und der Sehnsucht nach der vertrauten, sicherheitsgebenden Umgebung. Nichts scheint sich verändert zu haben im kleinen Luxemburg. Und doch! Die Mauer bröckelt. Einzelne Steine fallen heraus. Konferenzen, Podiumsdiskussionen, Öffentlichkeitsarbeit, steigende Aufmerksamkeit.

Kann und will ich offen lesbisch leben in Luxemburg? Eine Frage die ich mir oft stelle. Immer mehr Frauen tun es. Es ist also möglich. Immerhin. Vielleicht nehme ich irgendwann auch noch die letzte Hürde. Wünschenswert. Aber viele Steine bzw. Vorurteile sind noch abzubauen. Auf beiden Seiten.

J. R.

